

Gefährlich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Vision

Ich kenne das Diplomatenkorps
Von allen Ländern der Erde,
Ich horchte bei allen mit scharfem Ohr,
Ob es nicht bald Frieden werde.

Ich habe geguckt durchs Schlüsselloch
An gar verschiedenen Pforten,
Meine Reporternase noch
Gerüche von allen Sorten.

Ich sah, was ich nie zu denken gewagt,
Einen Anblick gar hochehrbarlich:
Es haben am runden Tische getagt
Europas Diplomaten ganz traulich.

Der Engländer tat vor allen kund:
Der Krieg macht uns nicht mehr Vergnügen,
Wir künden dem ganzen Erdenrund,
Wir haben genug an den Siegen.

Der andre war gleich bei der Partie:
Wir haben genug de la guerre
Und bieten den Frieden, soyons amis,
Um Rebanché ich mich nicht kehre.

Die Donauleute, der Türke und Russ',
Sie reichen einander die Hände,
Besiegten durch treuen Freundeskuß
Des schrecklichen Krieges Ende.

Jetzt wissen wir, daß gesichert schon
Der Frieden für immerdar ist —
Nur schade, es war eine Vision,
Und schade, daß es nicht wahr ist! Janus

Roman

Er säufelte Lyrik, ernährte sich kläglich
von Marmelade-Konfitüre und Pamp
und war höchlichst mit sich zufrieden.

Sie kultivierte ätherisch-fiederische Hoch-
spannungsgefühle, stopfte ihren Magen mit
Vanille-crème und war sich ihrer Harmonie
mit dem Weltall bewußt.

Die Beiden kannten einander nicht.

Aber über ihrer beiden Häupter stand,
ihnen unsichtbar, ein Stern, der eine und
derselbe, und hielt ihre mythischen Namen-
züge von Uranfang unlöslich durcheinander
verschlungen und vermischet.

Der kupplerische Luftzug des Schicksals
vermittelte die Begegnung.

An einem Kreuzweg prallten sie zu-
sammen, aus entgegengesetzter Richtung
stürmisch einander in die Arme geweht.

Dieser Augenblick hatte welthistorische
Bedeutung.

Es war der Ausgangspunkt für einen
Weg, an dem die Möglichkeit lag, die
Spezies Hydrocephalus um ein neues,
schönes, rundes und glänzendes Exemplar
zu vermehren. 25 dr.

Gefährlich

Ertappt ihn nur auf keinem Scherz!
Kein Ende nimmt euch sonst sein giftig' Zürnen,
Wie die Gemeinheit anderer sei hürrnen,
Und läg' sie klar auch — näherwärts. 6 k.

Berufsstolz

Piccolo (zum soeben eingetretenen
Kollegen): Du — du — hast überhaupt
noch nicht Kaffee gerochen! — Ehrlich

Fernzündung

Man erinnert sich, daß vor etwa zwei
Jahren ein unternehmungslustiger Italiener
sich mit dem Problem der Fernzündung
befaßt hat. Seine Versuche sind ihm da-
mals jämmerlich vorbeigegangen. Nun aber
hat man in London sich mit dem Problem
befaßt, und die Resultate sind zur allge-
meinen Befriedigung ausgefallen. Nach
monatelangem Proben und Manörieren
ist es endlich gelungen, von London aus
ein mächtiges Pulverfaß in Italien
zu entzünden. Sicherem Vernehmen
nach wurde das Resultat nicht mit Elek-
trizität, auch nicht mit Radiumstrahlen, son-
dern mit — Geld erreicht.

Die einsame Insel

Im Park am See sitzt der Friedensengel und
bohrt die Blicke in die laue Nacht. Akazien duften,
und in der Höhe zieht ein Mond, der lächelnd mit
seinem Spiegelbilde kokettiert. Täuschende Geister der
Erinnerung umgaukeln den Ort und hüllen die Seele
in glückliche Vergangenheit.

Endlich stehen die Menschen so weit, daß die
Grenzpfähle der Lande nicht auch die Grenzpfähle
der Achtung sind!

Da häuft ein blasser Schein über der Stadt in
die Höhe — die elektrische Straßenbahn wird ihn auf-
geheuchelt haben, und flugs fliehen die lebenswür-
digen Geister auseinander.

Der Friedensengel muß an das Aufblitzen denken,
das die plahende Granate begleitet.

Krieg! Also doch Krieg!

Blutüberströmt liegt das alte Europa da. Militär-
lieferanten und einige ehrgeizige „Patrioten“ haben
das getan.

Woch ragt eine Insel in diesem blutigen Meere!
Unbesiegt und heilig, und ihre Sinne leuchten weiß
im Lichte der Sonne.

Und wir legen das Ohr auf den Boden und
lauschen, wie es brandet, und wir schnappen in der
Luft, ob nicht Pulverdämpfe durch die Täler zögen.

Die Gegenwart grinst dem Friedensengel unver-
schämt ins Gesicht; ihre schlechten Zähne sehen aus
wie Blanderns zerrissene Häufer, und die Augen blicken
schwarz und hohl wie Mörferrundungen.

„Was schaust du mich so blöde an, Kultur?“,
denkt er, und sein Ausdruck verändert sich ins Ver-
ächtliche.

„Ich sehe, daß hier nicht geschlachtelt wird, und
daß sich die Zungen hier vertragen“, gibt das Scheu-
sal zur Antwort.

„Und das ärgert dich natürlich?“

„Du hast es erraten, Jüngling mit der Palme.“

Und der Jüngling mit der Palme wirft die Palme
in den See und fährt nach Bern: „Herr General,
der Friedensengel meldet sich als Streikwilliger.“

Rudolf Gyschika

Von den Frauen

Die Schönste der Schönen ist flüchtiger Gast;
Hast du sie schon, schau, ob du sie hast.

Hattest du einmal dein richtiges Seß,
Sei nicht zu gierig, gönne' andern den Rest.
Geht doch im Leben alles reihum;
Dieses begreife und nimm' es nicht krumm.

Streb' nur einer zu entriinnen
Und sie sucht dich zu gewinnen;
Glück, das du hast,
Wird auch bald Laß.
Wolle nicht allzufehr darum klagen,
Wenn deine Schultern es gerade noch tragen. 6 k.

Kompromiß

„An Brühshoppen muß i hab'n, Alte,
sonst bin i n' ganzen Tag nig wert; — und
an Abendschoppen aa; sonst bin i die ganze
Nacht nig wert.“ Jng.

Bücher-Besprechung

Aus dem altbewährten Verlagshaus „Kranich“
(Möchtegern & Kannich), dem die schönen Bände:
„1000 Postkartengrüße in 13fäßigen Versen“ und „Wie
schreibe ich selbstempfundene Liebesbriefe?“ entflam-
men, ist neuerdings ein Buch hervorgegangen, das
wohl wie kein zweites dem dringendsten Bedürfnis
der Zeit Abhilfe schafft. Unter dem schönen Titel:
„Briefsteller für Kriegserklärungen und ähnliche Sa-
millienfelle“ bringt es in erschöpfendster Weise alles,
was nur zu einem modernen Staatshaushalte nötig ist.
Zum bessern Verständnis bringe ich einige wohllos
herausgegriffene Perlen:

Beispiel Nr. 1001 (e Nacht)

Lieber Sultan!

Entschuldige, wenn ich Dir jetzt dann einige
Marroni-Bräuter an die Dardanellen entsende;
aber da die Engländer glauben, daß wir durch lange
Praxis erfahren, am geeignetsten seien, ihnen die
Kassanien aus dem Seuer zu holen, haben sie mich
pfundweise gebeten, etc. etc.

oder Beispiel Nr. 2 (3 Sund — 1)

Lieber Wilhelm!

Sei mir bitte nicht böse, wenn ich Dir die schöne
Berliner Garde-Obersten-Uniform umen schicke, die
ich von Dir habe, aber sie paßt mir leider nicht mehr.
Ich finde das übrigens weniger, wie meine lieben
Untertanen, die sie mir, falls ich sie behalten wollte,
aufzutrennen versprochen und da dabei die Scheere
leicht etwas zu tief gehen könnte, etc. etc.

oder Beispiel Nr. 31 (Trent-ino)

Liebe Frau Lußria!

Das Geschrei Ihrer italienisch sprechenden Lan-
deskinder stört mich immer fürchterlich beim Schlafen
und da Sie momentan stark mit Arbeit außer dem
Haus beschäftigt sind, gestatte ich mir, dieselben ein-
weilen bei mir unterzubringen, etc. etc.

oder Beispiel Nr. 74329 (die Nummer ist an den
Saaren herbeigezogen)

Lieber Franzell!

Meine Diplomaten haben herausgefunden, Du
habeest lehtin, als ich einmal nießen mußte, nicht
„Kundheil!“ gesagt. Du wirst daher begreifen, daß
ich Dir den Krieg erklären muß, etc. etc.

Das wirklich praktische Buch sollte in keinem
bessern Staatshaushalte fehlen! Kranich



Chueri: Es hät si dann au
Eini über Cu biklagt, wo
d' Tour d' Lagg mit J
gmacht hät.

Kägel: Wer seid Lagg? Mag
mi nüd erinnere.

Chueri: Hā, am Pfeifstän-
dig uf em Salonglampfer.
Jhr seigid tuschur z'voderst
vorne glänze und hebid mit
Euerm Käggl und was
däzue ghört dr Urirothstock
und bed Schwyzhöbge
radikal vertekt.

Kägel: Sälber Saagge, säged's dere nu; die sell
Jhr Urirothstock vom Land us aluege, mir brucht
doch nüd z'fahre däzue, uf de Salonglampfer gah
mir doch gotschraml wegem fahre.

Chueri: Jhr scho mit Euerm vachelederne Gmuet,
hargägen ander, grad wie-n euferen, wo inwendig
zärier igrich sind, fahrid wegem Naturgnuß. Die
hät gfeit, für sie wär's ufs glich ufedo, wenn sie
diheim hinder es Göllefäß oder ä Träschfande
hindere glänze wär, sie heft ackeret die glich breit
Uficht gha.

Kägel: Luof's scho für derig, mer kened die Sort,
das ist Eini vo fäbne, wo zu allem öppis z'mule
händ, wenn f' usrukid am Sundig mit em Ma.
Wenn er Tsampschwalbe wolt, so wolt sie Sorch-
bahn; wolt er Sollike, so wolt sie Böngg; bñelt
r Moß, so bñelt sie Pier; niehmt r gern en Chäs,
so bñicht sie Serbilla; mir kennt f', die Chrzatere,
die herzige.

Chueri: Jā, nehnd J in Acht, was r über die alls
speuzled, wenn Jhr das Schagettli gñh hettid und
die Sedere, Jhr referierid ganz anders und fāb
referierider.

Kägel: Schagettli hin oder her, deswege kennt die
dr Urirothstock glich nüd vor em Käschlicher Chile-
thurn und je größerer d' Sedere, desto chliner de
Ankehaf.

Chueri: Es ist mir wie vor, die sei no en Chund
von Cu.

Kägel: Cha scho si, i hān a paar derig, wo-n ehne
de Binefch z'grüe ist und wo-n ehne d' Kuebli
z'gäl sind, aber d' Kägel gñhweiget diefäbne amigs
ganz altmödig.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5